

Michael Freemans

Farbe & Ton

Eine Masterclass für die fotografische
Farbgestaltung

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DAS VORWORT

EINLEITUNG

Über Farbe wird in der Fotografie mehr debattiert als über jede andere Bildeigenschaft. Das hat zwei Gründe: Zum einen entsteht Farbe in unserem Kopf und nicht in der Welt vor unseren Augen, die sich lediglich aus messbaren Wellenlängen zusammensetzt. Wir beurteilen Farben erst dann, wenn die zugrunde liegenden Wellenlängen von unserem Gehirn verarbeitet wurden. Farbe triggert Vorlieben und Abneigungen, was sie zu einer sehr subjektiven und persönlichen Angelegenheit macht. Der zweite Grund ist, dass viele Menschen nur eine vage Vorstellung davon haben, was Farbe eigentlich ist oder wie sie funktioniert. Diese Art von Unwissenheit ist ein perfekter Nährboden für grundlegende Missverständnisse.

Angesichts der Tatsache, dass Farbe hauptsächlich im Kopf stattfindet, liegen das Ignorieren der wissenschaftlichen Fakten und eine Reduzierung des Themas auf rein ästhetische Aspekte nahe. Doch weit gefehlt. Es ist die Wissenschaft, die für die Darstellung der Farben auf unseren Bildschirmen und Ausdrucken verantwortlich ist. Es ist auch die Wissenschaft, die uns inspiriert, wie wir über Farbe denken und sprechen. Leider sind viele wissenschaftliche Aspekte noch nicht vollständig geklärt – selbst unter denjenigen, die sich mit der Farbenlehre beschäftigen, gibt es unterschiedliche Meinungen und Ansätze. Deshalb werde ich mich im Folgenden so einfach und praktisch wie möglich fassen und dabei auf unsere Anforderungen als Fotografen (und nicht als Farbwissenschaftler) eingehen.

Was die Ästhetik betrifft, wird sie allzu oft als Vorwand benutzt, um nicht darüber nachzudenken zu müssen, was in einem Bild vor sich geht und welche Wirkung es auf uns selbst und die Betrachter hat. Deshalb setze ich auf eine eher analytische Herangehensweise an die Ästhetik. In der Welt der Farben reicht es einfach nicht aus, zu sagen: »Das ist schön« oder »Das funktioniert nicht«, so verlockend das auch sein mag. Wir brauchen nachvollziehbare Begründungen und keine faulen Ausreden.

Farbe in der Fotografie ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit für die meisten Menschen, sodass sie keine Gedanken mehr daran verschwenden. Sie ist einfach ein Teil dessen, was ein Foto ausmacht. Das war nicht immer so. Dabei geht es nur am Rande um die historische Entwicklung der Farbfotografie. Der Wechsel von Schwarzweiß zu Farbe hat seinerzeit einige Vorurteile und Streitigkeiten hervorgerufen, die bis heute nicht ausgeräumt sind. Die Massenproduktion des Farbfilms fiel mit der Möglichkeit zusammen, ihn in den Massenmedien – vorwiegend im Printbereich – zu verwenden. Deshalb wurde er zunächst vor allem in der Werbung und in redaktionellen Beiträgen eingesetzt. Mit anderen Worten: Farbe war populär, und genau aus diesem Grund für das damalige Establishment der Fotokunst mit einem Makel behaftet. Die Debatte darüber, wie die Farbfotografie aussehen sollte, begann in den 1970er-Jahren, was für ein so schnelllebiges kreatives Medium eine lange Zeit ist, und hält bis heute an. Die Ansichten der eher künstlerisch und der eher kommerziell orientierten Fotografinnen und Fotografen unterscheiden sich in Bezug auf die Farbe mehr als bei jedem anderen Aspekt. Farbe in der Fotografie ist deshalb ein ebenso kontrovers diskutiertes wie konfliktbehaftetes Thema.